

Das Meisterkollektiv im großen Websaal der Zittau hilft der Genossin Frida Hockauf

„Vom Ausruhen, Zuschauen und Abwarten kann der neue Kurs nicht verwirklicht werden. Ich habe mir vorgenommen, einen wirksamen Beitrag zum Jahr der großen Initiative zu leisten. Dabei sage ich mir, das Jahr 1954 wird nur dann zum Jahr der großen Initiative, wenn jeder Arbeiter an seinem Arbeitsplatz selbst größte Initiative entwickelt.

Wie stelle ich mir das vor, und was will ich selber tun?

Es ist ein alter Grundsatz in der Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung: Nicht durch Muskelkraft, sondern durch Überlegung, Verbesserung und hohe Ausnutzung der Technik, bessere Arbeitsorganisation usw. größere Ergebnisse bei der Arbeit zu erreichen ...

Unser Maschinenpark ist natürlich nicht neu. Viele Webstühle laufen schon seit mehreren Jahrzehnten. Aber alle laufen im wesentlichen während dieser Zeit im alten Trott und Gang. So wie wir unsere alten Gewohnheiten und Arbeitsmethoden durch bessere Methoden überwunden haben, muß es auch möglich sein, den alten Gang und Trott unserer Maschinen zu überwinden.

In den Industriezweigen Metall, Metallurgie, Bergbau u. a. ist man seit Jahren dazu übergegangen, das Tempo der Maschinen zu erhöhen, um nach neuen, schnelleren Arbeitsmethoden zu arbeiten. Was dort möglich ist, muß auch bei uns durchführbar sein!

Nehme ich meine vier Webstühle, so ist ihre Tourenzahl verschieden: Einer läuft mit 110, einer mit 120, die anderen mit 128 und 140 Touren. Ich mache der Werkleitung den Vorschlag, am Webstuhl, der bisher 120 Umdrehungen machte, die Umdrehung in der Minute um fünf zu erhöhen. Dadurch kann jeden Tag zusätzlich im Durchschnitt ein Meter Stoff mehr gewebt werden.

Ich bitte die Werkleitung sowie unsere technische Intelligenz, meinen Vorschlag deshalb zu unterstützen, weil viele Arbeiter mit ihren Leistungen bereits an einem Stand angekommen sind, wo sie ihre Leistungen ohne Verbesserung und Veränderung der Technik nicht mehr wesentlich erhöhen können.

Wir wollen aber unsere Leistungen weiter steigern, wir wollen unsere Technik besser ausnutzen. Das können wir aber nur, wenn uns die technische Intelligenz dabei kameradschaftlich unterstützt. Ich habe mit meinem Meister darüber gesprochen. Er bestätigte mir, daß sich mein Gedanke ausführen läßt. Er versprach mir, an meinem Webstuhl die notwendigen technischen Veränderungen vorzunehmen.“

Diesen Appell richtete die Genossin Frida Hockauf auf der Gewerkschaftsaktivtagung der Mechanischen Weberei Zittau an die Werksleitung und die technische Intelligenz des Betriebes, um weitere Möglichkeiten zu schaffen, mehr zu leisten, noch mehr zu produzieren. Genosse Feurig, Meister und Bereichsleiter, ging sofort daran, sein Versprechen, das er der Genossin Hockauf gegeben hatte, in die Tat umzusetzen. In einer Beratung mit dem ersten Sekretär der Betriebsparteiorganisation, dem Genossen Ullrich, berichtet er von der Verwirklichung eines Vorschlages der Genossin Hockauf, neue Spulen und Schützen zu verwenden, die den Weberinnen die Arbeit an den Maschinen bedeutend erleichtern und zur Produktionssteigerung beitragen (Bild 1).

Die Diskussion der Parteileitung mit dem Meisterkollektiv führte zu der Erkenntnis, daß die Weiterentwicklung der Hockauf-Bewegung jetzt mit einer Verbesserung der Technik an den Webstühlen verbunden werden muß. Die Meister Max Feurig und Werner Freipe besprechen am Webstuhl mit



der Genossin Frida Hockauf ihren neuen Vorschlag, die Tourenzahl der Maschine um fünf Umdrehungen in der Minute zu erhöhen (Bild 2). Durch die Verwirklichung dieses Vorschlages könnte in zwei Schichten pro Stuhl 1,60 Meter Stoff mehr hergestellt werden. Gleichzeitig beraten sie auch, wie sie den Stand der Maschinen verbessern können, um die Mehrstuhlbedienung zu erleichtern. Gemeinsam mit anderen Kollegen Meistern verpflichteten sie sich, diese technischen Verbesserungen bis zum 31. Januar an 30 Webstühlen durchzuführen.

An die Werksleitung richtete Frida Hockauf besonders die Forderung, mit den bisherigen Reparaturmethoden Schluß zu machen. Es wurde immer erst dann repariert, wenn es gar nicht mehr anders ging, wenn einzelne Teile abgenutzt oder beschädigt waren, wenn die Maschine stand und dadurch Produktionsausfälle hingenommen werden mußten. Die Weberinnen waren ständig in Sorge, ihre Maschinen könnten plötzlich für längere Zeit ausfallen. Genossin Hockauf forderte die